

Geistlicher Impuls 45 in Zeiten von Corona und als Gruß in die Gemeinde am 27.01.2021

Liebe Gemeindemitglieder von St. Anna, liebe Gäste,
eine Nachricht vom 26.01.2021 auf „domradio.de“ machte mich stutzig und auch traurig, in der es hieß: *Bischof Kohlgraf macht Hassmail öffentlich "Ist das christliches Abendland?"* Nachdem der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf am Wochenende zur Unterstützung von Menschen in Flüchtlingslagern aufgerufen hat, hagelte es Kritik in den Sozialen Medien. Eine dieser Reaktionen machte der Bischof nun im Netz öffentlich.

"Um einmal eine Reaktion zu zeigen auf die Forderung von Rettung von Leben aus christlicher Verantwortung. Diese Mail kam heute. Ist das christliches Abendland?" So kommentierte der Mainzer Bischof am Montagabend auf Facebook und stellte im Wortlaut eine Rückmeldung ein, die er auf seine Forderung erhalten habe.

Darin wird dem Mainzer Bischof vorgeworfen, er würde die europäische Gesellschaft zu Gunsten von Wirtschaftsmigranten "opfern". Wörtlich heißt es in dem Text: "Nur wenn's uns denn wieder gut geht, nur dann können die gefühlsduseligen Gutmenschen weiter Wirtschaftsflüchtlinge, Schmarotzer, Kriminelle in humanitärer Lösung aufnehmen und Zeit ihres Lebens unterhalten."

Immer wieder und von verschiedenen Seiten hört man von solchen „Hassmails“, die auf den unterschiedlichen Plattformen der modernen Kommunikationsmittel kursieren, die sich zu sogenannten „shit-storms“ ausweiten können und auch schon in jüngeren Altersstufen für Entsetzen sorgen, wenn Schülerinnen oder Schüler in nicht nachvollziehbarer Weise von MitschülerInnen verbal gemobbt und gequält werden. Mutig ist es, das öffentlich zu machen, wie es im obigen Beispiel der Bischof von Mainz getan hat und zumindest auf der Sachebene fragt: was steckt eigentlich hinter einer solchen kruden Meldung? Mutig war es auch von verschiedenen PolitikerInnen, die in öffentlichen Kommunikationsforen aufs schärfste beschimpft und persönlich beleidigt wurden. Die häufig in solchen Foren gewährte Anonymität, in dem man seine Identität nicht preisgeben muss und Pseudonyme wählen kann, macht es manchen Menschen leichter, ihren „Gefühlen“ freien Lauf zu lassen und zu einer Sprache zu greifen, die sie sich im offenen persönlichen Gespräch nicht erlauben würden. Manche PolitikerInnen haben solche Ausfälle zur Anzeige gebracht. Von einer Politikerin wurde berichtet, dass sie sich sogar auf den Weg gemacht hat, um mit einzelnen dieser Menschen zu sprechen, nachdem die Identität festgestellt worden war. Sie ist zu ihnen hingefahren und hat sie mit ihren Aussagen konfrontiert. Das hat mich sehr beeindruckt.

Die Frage ist: wie gehen wir miteinander um? Wie kommunizieren wir miteinander? Können wir noch streiten, um eine Sache engagiert ringen, ohne persönlich beleidigend oder diffamierend zu werden? Wie häufig kommt es zum Schlagabtausch wenn der Eindruck da ist, es geht viel weniger um die Frage an sich, sondern darum, wer ist der „Gewinner“, wer ist der „Verlierer“? Und damit hat das Anliegen schon verloren. Im Beispiel der Forderung von Bischof Kohlgraf, die Menschen in den Flüchtlingslagern nicht im Stich zu lassen kann man fraglos diskutieren was eine Gesellschaft leisten kann, wo es ungenutzte Möglichkeiten aber auch realistische Grenzen der Hilfeleistungen gibt. Aber: ein Bischof, ein Priester und ein Diakon verspricht bei seiner Weihe, sich um die Armen zu sorgen, sich für sei einzusetzen. Er kann und darf vor seinem Gewissen und dem Versprechen, das er vor Gott und der Kirche gegeben hat nicht wegschauen wenn Menschen in Not sind. Er muss erinnern, er muss wachrütteln, er muss anprangern, wenn das Maß der Möglichkeiten nicht ausgeschöpft wird. Und da ist die Frage nach dem Umgang mit Menschen, die in den Flüchtlingslagern an den Grenzen Europas gerade jetzt im Winter ein menschenunwürdiges Leben fristen müssen mehr als berechtigt. Es ist das immer wiederkehrende Prinzip: wollen wir die Menschen, die Kinder, Frauen und Männer sehen, die alten und kranken aber auch die jungen mit ihrer Hoffnung auf ein besseres Leben – und können/wollen wir uns in ihre Problemlage einfühlen – oder verbauen uns die Probleme, die wirtschaftlichen Herausforderungen, die „Gefahr, teilen zu müssen“ den Blick auf den Menschen und auf neue Möglichkeiten, miteinander zu leben und Leben zu gestalten? Wo sind die Visionäre, die sich noch ein „Mehr“ vom Leben erwarten als das „immer weiter so“?

Wir dürfen dankbar sein, dass immer wieder Menschen auftreten, die sich auch von „Hassmails“ oder „shitstorms“ nicht beeindrucken lassen, sondern sich für eine gerechte, menschenfreundliche Welt einsetzen, gelegen oder ungelegen. Als Christen können wir dabei täglich unseren Beitrag leisten.

Ich wünsche Euch/Ihnen eine gesegnete gute neue Woche Euer/Ihr P. Hans-Georg Löffler, ofm